

16

Nils Koschwitz

Eine Musikschule
als Heilsbringer
für die deutsche Musik
und Nation?

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das damalige System der Ausbildung von Musikern stark in Frage gestellt. Auch Richard Wagner beteiligte sich daran. Er erhoffte sich 1865 durch den Bau einer deutschen Musikschule in München eine deutliche Verbesserung der musikalischen Zustände. Die von ihm geplante Musikschule sollte nicht nur neue Wege in der Ausbildung für Sänger gehen, sondern auch die Entwicklung eines deutschen Aufführungsstils vorantreiben. Mit Hilfe der geplanten Ausbildungsanstalt galt es den vermeintlich zu starken musikalischen Einfluss Italiens und Frankreichs zurückzudrängen. Ziel dieses Buches ist es, Wagners Vorstellungen über den Aufbau und die Ziele einer Musikschule darzustellen und zu erläutern. Um den Bericht besser aus seiner Entstehungszeit heraus verstehen zu können, werden die Aussagen Wagners mit den Auffassungen seiner Zeitgenossen in Beziehung gesetzt.

Nils Koschwitz, geboren 1974, studierte Musikpädagogik, Sozialwissenschaften und Erziehungswissenschaften an der Universität Münster. Seit 1999 ist er im Schuldienst tätig. 2006 erfolgte die Promotion in Münster.

Eine Musikschule als Heilsbringer für die deutsche Musik und Nation?

BEITRÄGE ZUR EUROPÄISCHEN MUSIKGESCHICHTE

Herausgegeben von Ekkehard Kreft

Band 16



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Nils Koschwitz

Eine Musikschule
als Heilsbringer
für die deutsche Musik
und Nation?

Eine Einführung in Richard Wagners Bericht
an Seine Majestät den König Ludwig II.
von Bayern über eine in München
zu errichtende deutsche Musikschule
und die Konservatoriumsdiskussion
um 1865



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb://www.d-nb.de abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 0946-7769
ISBN 978-3-653-00632-2

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2011
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Vorwort

Richard Wagner beschäftigte sich innerhalb seines publizistischen Gesamtwerkes mehrmals damit, wie nach seinen Vorstellungen eine Musikschule aufgebaut sein müsste. Am intensivsten fand die Auseinandersetzung mit diesem Thema in seinem *Bericht an Seine Majestät den König Ludwig II. von Bayern über eine in München zu errichtende deutsche Musikschule* aus dem Jahre 1865 statt. Anhand dieses Berichtes lässt sich verdeutlichen, wie Wagner den Zustand des musikalischen Lebens beurteilte und welche Maßnahmen er zur Beseitigung vorhandener Probleme für nötig hielt. Dabei griff er viele Gedankengänge auf, die er schon vorher in anderen Veröffentlichungen behandelt hatte.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die zentralen Aussagen des Berichtes zusammenzufassen und mit Hilfe der vorhandenen Briefe und Schriften des Komponisten zu erläutern. Um den Bericht besser in die damalige Zeit einordnen zu können, sollen auch Wagners zahlreiche Zeitgenossen berücksichtigt werden, die sich ebenfalls zu diesem damals aktuellen Thema geäußert haben.

Der von Wagner verwendete Begriff Musikschule ist aus heutiger Sicht Irreführend.¹ Wagner verstand darunter auf gar keinen Fall eine Institution, die musikinteressierte Menschen jeglichen Alters für das Laienmusizieren ausbildet und unter Umständen auf ein Musikstudium vorbereitet. Wir würden heutzutage Wagners geplante Musikschule eher als Musikhochschule bezeichnen. Aber auch um das Jahr 1865 wurden die Begriffe Konservatorium und Musikschule nicht einheitlich verwendet. Yourij von Arnold verstand z.B. unter einer Musikschule eine Anstalt, die auf das Konservatorium vorbereitet, während Wagner an seiner Musikschule ausschließlich schon technisch ausgebildete Musiker aufgenommen wissen wollte und den Begriff Konservatorium für seine Institution ablehnte. Um einer Bedeutungskonfusion aus dem Weg zu gehen, werden in der vorliegenden Arbeit die Begriffe Musikschule und Konservatorium synonym, eher im Sinne einer Musikhochschule, verwendet.

Die Arbeit konzentriert sich nur auf die musikalischen Aspekte des Wagnerschen Berichts. Der Aufbau einer an die Musikschule gekoppelten Theaterschule, wie Wagner ihn plante, ist nicht Gegenstand dieser Arbeit. An dieser Stelle sei auf die beiden Abkürzungen SSD und NZfM hingewiesen. Die Buchstaben stehen für Richard Wagners *Sämtliche Schriften und Dichtungen* (Volks-Ausgabe, o. J. Leipzig) und die *Neue Zeitschrift für Musik* (Photolithographischer Neudruck der Original-Ausgabe, Scarsdale 1964).

Nicht zuletzt möchte ich an dieser Stelle Jürgen Scheffer danken, der mit seinem selbstlosen Einsatz diese Arbeit mit Rat und Tat unterstützte.

1 Vgl. R. v. Gutzeit/H. Rossel, Musikschule, in: S. Helms/R. Schneider/R. Weber (Hg.), *Lexikon der Musikpädagogik*, Kassel 2005, S. 183.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung	9
2.	Wagners Bericht an König Ludwig II. von Bayern	17
2.1	Wagners Bewertung der musikalischen Zustände	17
2.2	Wagners Vision einer deutschen Musikschule und deren Wirkung	24
2.2.1	Heranbildung von Sängern, Instrumentalisten, Dirigenten und Schauspielern unter Mithilfe von neu zu erarbeitenden Unterrichtsmethoden	26
2.2.2	Entwicklung eines geeigneten Aufführungsstils für deutsche klassische Werke und dessen Erprobung in Konzerten	31
2.2.3	Veränderung des Theater- und Konzertwesens in Deutschland	35
2.2.4	Förderung von Komponisten der Gegenwart	40
3.	Die Konservatoriumsdiskussion um 1865	43
3.1	Kritik an den musikalischen Zuständen	43
3.1.1	Kritik an den Konservatorien	44
3.1.2	Kritik am Theater und Konzertbetrieb	50
3.1.3	Kritik an Publikum und Kritikern	52
3.2	Die Forderung nach Einflussnahme des Staates auf das Musikleben	54
3.2.1	Rudolph Wirsings Forderung nach der Neuorganisation des Theaterwesens durch den Staat	59
3.3	Ausbildungsinhalte	62
3.3.1	Die "ideale" Zusammensetzung der Ausbildungsinhalte	68
3.3.2	Von Wagner vorgesehene Ausbildungsinhalte	75
3.4	Unterrichtsmethoden	78
3.5	Sozialformen im Unterricht	83
3.6	Musiklehrerausbildung	85
4.	Die Musikschule als offene Anstalt?	91
5.	Die Musikschule als ein Bestandteil der nationalen Bewegung	99

5.1	Die Musikschule, <i>Die Meistersinger von Nürnberg</i> und <i>Das Judentum in der Musik</i>	111
6.	Schlussbetrachtung	121
7.	Quellen	129

1. Einführung

Richard Wagner ist häufig mit den Leistungen der Sänger und Dirigenten¹ unzufrieden gewesen. Durch zahlreiche Besuche von Opern- und Konzertaufführungen und seine Tätigkeit als Opern- und Konzertdirigent an verschiedensten Orten hatte er die Erkenntnis gewonnen, dass eine weitreichende Veränderung der herrschenden musikalischen Zustände nur durch einen Umbau der Musikausbildung stattfinden könnte. Schon 1834 hatte Wagner eine deutsche Bildungsanstalt für höhere Gesangskultur gefordert, denn nur die wenigsten Sänger könnten neben der schulgerechten Ausbildung des Gesangsorgans auch einen guten Vortrag, die richtige Deklamation, eine reine Aussprache, die Fähigkeit des Seelenausdrucks und gründliche musikalische Kenntnisse vorweisen.² 1851 riet er deshalb Franz Liszt: „Thut etwas gründliches für eine gesunde ausbildung Eures theaterpersonales. Von nirgends her werden Euch die gewünschten künstler kommen, wenn Ihr sie Euch nicht selbst schafft.“³ Besonders unterstrich er den Aspekt, dass für eine Reformierung des Theaterwesens Eigeninitiative gefragt sei:

„Wollen wir dahin wirken, das theater z.b. in ganz Deutschland in einen vernünftigen zustand zu bringen, so werden wir selbst nicht das mindeste vernünftige erreichen, wenn wir nicht an irgend einem punkte – sei er auch der allergeringste – beginnen.“⁴

Als Wagner im Mai 1864 von dem bayrischen König Ludwig II. (nur wenige Wochen nach dessen Thronbesteigung) nach München berufen wurde, standen die Chancen auf eine Reformierung der Musikausbildung und des Theaterwesens nach seinen Vorstellungen nicht schlecht. König Ludwig II. war bekanntermaßen einer der glühendsten Anhänger des Komponisten. Der Monarch hatte am 2.2.1861 einer Aufführung der romantischen Oper Lohengrin im Münchener Hof- und Nationaltheater beigewohnt und kam dadurch zum ersten Mal mit einem Werk Wagners in Berührung. Seitdem begann er sich mit Richard Wagner, seinen Schriften und Werken, enthusiastisch zu befassen. Die Auseinandersetzung muss für den jungen König bewegend gewesen sein, denn der Komponist erschien Ludwig II. des Öfteren im Traume.⁵

Von Vorteil für Wagner war, dass er auf einen Monarchen traf, der sein Volk zur wahren Kunst erziehen wollte. Die Menschen sollten nach des Königs Vorstellungen den „frivolen Tendenzstücken“ auf Dauer entsagen und Werke

1 Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Folgenden nur eine grammatikalische Form für beide Geschlechter verwendet.

2 Vgl.: R. Wagner, *Pasticcio*, in: SSD, Zwölfter Band, S. 5-6.

3 R. Wagner, *Sämtliche Briefe*, Band IV, hg. von G. Strobel u. W. Wolf, Leipzig 1979, S. 55. (Künftig zitiert: Wagner, SB, Band IV.)

4 Ebd., S. 53.

5 Vgl.: R. Wagner, *Sämtliche Briefe*, Band 16, hg. von M. Dürrer, Wiesbaden 2006, S. 416-420.

„bedeutender Männer“ (Shakespeare, Calderon, Goethe, Schiller, Beethoven, Mozart, Gluck, Weber und Wagner) hören und sehen.¹

Wagners weitreichende Reformpläne sahen nicht eine allmähliche Umstrukturierung des bisher bestehenden Konservatoriums in München vor, sondern beinhalteten dessen vollkommene Neugründung. Die vorhandenen Bedingungen im Institut erschienen ihm zu schlecht.² Auch sollte an die Schule ein eigenes Festtheater, entworfen von Gottfried Semper, gekoppelt werden.

Am 11.3.1865 teilte Wagner Ludwig II. mit, dass er an „dem großen und umfassenden Mémoire über die musikalisch-dramatische Kunstschule“³ arbeite. Die Abhandlung war am 31.3.1865 abgeschlossen⁴ und wurde, allerdings in einer ungedruckten Fassung, am 6.4.1865 König Ludwig II. übergeben. Ihr Titel lautete: *Bericht an Seine Majestät den König Ludwig II. von Bayern über eine in München zu errichtende deutsche Musikschule*. Anfang Mai 1865 lag dem König eine gedruckte Fassung vor.⁵ Ursprünglich war geplant, dass Hans von Bülow, mit Unterstützung Wagners, den Bericht abfassen sollte.⁶

Wagner stufte die Bedeutung seines Berichts sehr hoch ein: „ich hab einen Bericht abgefasst, von dem ich mich rühme, dass seinesgleichen an Umfasslichkeit, Besonnenheit und Neuheit auf diesem Gebiete nicht existirt.“⁷

Der Bericht gefiel König Ludwig II., da er auch eine von ihm ersehnte Ausführung der Wagnerschen Werke im Sinne des Komponisten zum Ziel hatte. Er sprach sich für eine Umsetzung der darin erwähnten Pläne aus und berief eine Kommission ein, die Vorschläge für eine Reform der Musikschule (auf Grundlage des Berichts) erarbeiten sollte. Wagner akzeptierte die Zusammensetzung der Kommission nicht, wie er am 20.4.1865 an den Vorsitzenden der Kommission, den Hofmusikintendanten Karl von Perfall, schrieb:

„Dagegen finde ich unter der Zahl der von dem hohen Staatsministerium erwählten Commissionsmitglieder Persönlichkeiten bezeichnet, denen ich als blossen Dilettanten oder ästhetischen Schriftstellern weder jene administrative Aufgabe zuertheilt sehe, noch auch ihnen aber die Befähigung zusprechen kann, über Gegenstände stimmberechtigt

1 Vgl.: König Ludwig II./Richard Wagner, Briefwechsel, Erster Band, hg. vom Wittelsbacher Ausgleichs-Fonds u. W. Wagner, Karlsruhe 1936, S. 36. (Künftig zitiert: Ludwig II./Wagner, Briefwechsel.)

2 Vgl.: R. Wagner, Briefe an Hans von Bülow, Jena 1916, S. 226-227. (Künftig zitiert: Wagner, Briefe an Hans von Bülow.)

3 König Ludwig II./Wagner, Briefwechsel, S. 73.

4 Vgl.: J. Kühnel, Wagners Schriften, in: U. Müller/P. Wapnewski (Hg.), Richard-Wagner-Handbuch, Stuttgart 1986, S. 567.

5 Vgl.: R. Wagner, Bericht an Seine Majestät den König Ludwig II. von Bayern über eine in München zu errichtende deutsche Musikschule, Faksimiledruck der Originalausgabe von 1865 mit einem Nachwort von C. Jost, Tutzingen 1998, S. 56-57. (Künftig zitiert, Wagner, Bericht, Faksimiledruck.)

6 Vgl.: R. Wagner, Sämtliche Briefe, Band 17, hg. von M. Dürrer, S. 43. (Künftig zitiert: Wagner, SB, Band 17.)

7 Ebd., S. 227.

disputieren zu können, über welche nur der wirklich ausübende praktische Musiker und Künstler ein Urtheil haben kann.“¹

Wagner nahm nur an der ersten Sitzung der Kommission am 24.4.1865 teil. Den vom Staatsministerium des Inneren für Kirchen- und Schulangelegenheiten später vorgelegten Reformplan lehnte er ab. Seine im Bericht niedergelegten Ideen fand er dadurch verhöhnt und war zu einer weiteren Zusammenarbeit im Zusammenhang mit der Musikschule nicht bereit. Die einzige Möglichkeit seine ursprünglichen Ideen zu retten, sah Wagner darin, dass er persönlich den Plan der Musikschule umsetze. Das bestehende Konservatorium wurde am 1.8.1865 geschlossen.²

Bei dem Aufbau der neuen Musikschule stieß Wagner auf zahlreiche Widerstände. Schon der Plan die bestehende Musikschule zu schließen und durch eine anders organisierte musikalische Bildungsanstalt zu ersetzen, musste zu Protesten und Gegendruck führen, denn Wagner hatte in der bayrischen Hauptstadt schon vor dem Erscheinen seines Berichtes zahlreiche Gegner. Die enge, sonderbar anmutende Freundschaft zum bayrischen König³, dessen enorme finanzielle Zuwendungen an den Komponisten, die Einmischung Wagners in die bayrische Politik und sein aufwendiger Lebensstil schürten Missgunst, Argwohn und Antipathien. Die Skepsis der königlichen Verwaltung und bayrischen Öffentlichkeit gegenüber den Zuwendungen des Monarchen an Wagner ist verständlich. Der ehemalige, steckbrieflich gesuchte, Revolutionär gehörte damals zu den umstrittensten Komponisten seiner Zeit. Seinen Opern wurde von vielen Menschen die Anerkennung verweigert und deren Verbreitung verlief teilweise nur sehr schleppend. *Tristan und Isolde* galt zeitweise als unaufführbar. Einige seiner musiktheoretischen Schriften rufen heute noch härteste Ablehnung hervor. Es gilt zu bedenken,

„daß die Wagnersche Musik damals in der Tat noch – wie sie jahrzehntelang im Publikum hieß – Zukunftsmusik war. Die Meinungen waren sehr geteilt, und gewichtige Stimmen, an deren Urteilsfähigkeit nicht gezweifelt werden konnte, hatten sich entschieden ablehnend ausgesprochen.“⁴

1 Ebd., S. 129.

2 Vgl.: ebd., S. 219/226-227/447.

3 Die Beziehung zwischen dem König und Wagner trieb seltsame Blüten. So war Wagner davon überzeugt, dass das Schicksal ihm den bayrischen König (mit dem dazugehörenden Volk) zum Schutz vor den Intrigen übergeben hätte (Vgl.: Wagner, SB, Band 17, S. 73-75.), ein anderes Mal zweifelte er nicht daran, dass der König ihm von Gott gesandt worden wäre (Wagner, SB, Band 17, S.114.). Auch die Anreden, die Wagner in seinen Briefen an Ludwig verwendete, zeigen, wie eigenartig das Verhältnis zwischen den beiden gewesen ist. 24.9.1865: „Schöner“, „Süsser, lieber Herr meines Lebens!“, „mein Holder“, „dem theuren Siegfried meines Lebens“, „O mein himmlischer Freund“, „dem theuren Engel“. 27.9.1865: „mein Herrlicher“, „mein angebeteter Engel“. 8.10.1865: „Theuerster Held“. 10.10.1865: „Edler“.

4 K. Dürck, Richard Wagner und die Münchener 1865, München 1904, S. 48.

Wagner fühlte sich und König Ludwig II. in München isoliert, verspottet und unverstanden.¹ Trotzdem forderte er den Monarchen, trotz aller Anfeindungen, immer wieder dazu auf, die Verwirklichung der Musikschule² vehement und aggressiv voranzutreiben: „Nur Eines führt zum Heil: - Bestrafung des Feindes, Belohnung des Freundes: Das heisst: Ungnädige Entlassung des bisherigen Cabinetchefs [Franz von Pfistermeier], und – Decretierung der Kunstschule.“³

Wagners Kampf für die neue Musikschule endete erst am 1. Oktober 1867. Die neueröffnete Schule stand, so wie es sich Wagner gewünscht hatte, unter der Leitung von Hans von Bülow.⁴ 115 Schüler und Schülerinnen hatten sich angemeldet, nach einer genaueren Prüfung wurden 75 von ihnen angenommen.⁵

Bis zur Eröffnung der Musikschule zweifelte Wagner mehrmals, ob er den richtigen Weg eingeschlagen hatte. Am 9.9.1865 notierte er in das *Braune Buch* über das „unsinnige Project“ des zur Schule gehörenden Festtheaters: „Gott, was geht mich ein provisorisches, oder ein definitives Festtheater, was geht mich alle Baukunst der Welt an!“⁶ Das Theaterprojekt war ihm mittlerweile verhasst und König Ludwigs Eintreten für dieses Vorhaben bezeichnete er als kindisch.⁷ Am 1.1.1866 wollte er mit seinen Bildungsplänen nichts mehr zu tun haben, da die Beschäftigung mit diesem Thema seine produktiven Kräfte lähmen würde. Hans von Bülow sollte die Verwirklichung vorantreiben. Ein paar Tage vorher hatte Wagner ihn noch aufgefordert, nach geeignetem Personal für die Schule Ausschau zu halten.⁸ Dass sich Wagner während des Entstehungsprozesses der Musikschule um seine produktiven Kräfte sorgte, ist beachtenswert, denn ursprünglich (März 1865) verknüpfte Wagner mit dem neuen Musikinstitut die Hoffnung auf ein Erstarken seiner eigenen kreativen Produktivität:

„Tief fühle ich, dass ohne eine solche Hoffnung [die Musikschule] auch mein Schaffen jetzt gelähmt sein würde. [...] seit meiner Rückkehr nach Deutschland bin ich aber von dem Befassen mit unsren Theatern so sehr abgeschreckt worden, dass ich jetzt einen wirklichen Abscheu, ein verzweiflungsvolles Gefühl des Ekels empfinde, wenn ich über meine Entwürfe hinweg auf die Wirklichkeit unsrer Kunstzustände blicke. Die Ein-

1 Vgl.: Wagner, SB, Band 17, S. 339-340.

2 Wagner wäre notfalls auch bereit gewesen die Bezeichnung „Konservatorium“ für seine Musikschule zu akzeptieren. Vgl.: C. Wagner/Ludwig II. von Bayern, Briefe, Eine erstaunliche Korrespondenz, hg. von M. Schad, Bergisch Gladbach 1996, S. 45. (Künftig zitiert: C. Wagner/Ludwig II., Briefe.)

3 R. Wagner, Sämtliche Briefe, Band 18, hg. von A. Mielke, Wiesbaden 2008, S. 222. (Künftig zitiert: Wagner, SB, Band 18.)

4 Vgl.: Wagner, SB, Band 17, S. 248/250.

5 Vgl.: W.-D. Gewande, Hans von Bülow, Lilienthal 2004, S. 79.

6 R. Wagner, Das Braune Buch, Tagebuchaufzeichnungen 1865 bis 1882, hg. von J. Bergfeld, München 1988, S. 83.

7 Vgl.: ebd., S. 83.

8 Vgl.: Wagner, Briefe an Hans von Bülow, S. 237-238.